

Das Brot des Lebens

Johannes 6, 26-35. 47-51 MGD 4. Oktober 2015

Liebe Gemeinde,
im vorangehenden Abschnitt berichtet uns Johannes davon, wie Jesus über 5000 Menschen wunderbar satt gemacht hat. Wir können verstehen, dass sie ihn zu ihrem König machen wollen – zum grosszügigen Rundumversorger. Wie wir hören werden, haben die Menschen nicht verstanden, wer Jesus ist und dass er hier zeichenhaft mehr getan hat als nur hungrige Bäuche zu füllen. Schritt für Schritt führt Jesus uns zum eigentlichen Sinn jenes wunderbaren Geschehens: vom Brot, das uns den Magen füllt zum Brot, das uns das wahre Leben gibt.

Wenn wir heute in einer Bäckerei vor der Auslage stehen, wissen wir vor lauter Sortenvielfalt manchmal nicht mehr, welches Brot wir nun kaufen wollen.

Jesus stellt uns nun nicht vor eine solche Brotauslage und sagt uns: „So, jetzt wählt doch einfach mal aus, was euch schmeckt. Nehmt jenes Brot, jene Meinung, die zu euch passt.“ Ein solcher Jesus hätte heute viele Anhänger. Sie würden ihn toll finden, wie er da alle Wahrheitsansprüche harmonisiert und alle Ansichten integrieren kann. Ein solcher Jesus würde gut in unsere Zeit passen, in der die meisten meinen, es gäbe keine Wahrheit, sondern nur persönliche Ansichten. Jesus sagt: „**Ich bin das Brot des Lebens.**“ Es gibt keine Alternative zu ihm. Keine Auswahl an Broten und Wahrheiten. Es gibt nur ein Brot! Ihn – Jesus.

Weil seine ersten Zuhörer nicht wenige Missverständnisse hatten, will auch ich heute einige Missverständnisse ansprechen. Denn soviel anders als die damals sind wir heute nicht.

Erstes Missverständnis: „Gib uns allezeit solches Brot.“ (V. 34).

Da sind also 5000 Menschen satt geworden. Jetzt suchen die Leute Jesus auf und wollen aus ihm einen Brotsponder machen. Wer er ist, was für einen Auftrag hat, das ist ihnen nicht so wichtig. Sie wollen Brot. Dafür würden sie ihn gerne zum König machen.

Was wollen viele Menschen anderes, als genau das? „Ich will ein erfülltes Leben. Ich will etwas erreichen. Ich will nichts verpassen. Ich will mir nehmen, was das Leben bietet!“ Wir leben in einer Zeit, in dem vieles von dem möglich ist. Wir müssen nicht um das Überleben kämpfen wie unsere Vorfahren. Die konnten nur davon träumen. Wir hauen voll rein und genießen, was wir nur können: Überfluss – das muss ein erfülltes Leben sein. Da machen wir dann gerne jeden zum König, der uns das verspricht: Den König Schönheit, den König Geld, den König Erfolg, den König Sex, den König Selbstbestimmung. Nur in der Hoffnung auf ein erfülltes Leben.

Es gibt davon auch eine christlich getarnte Variante: „Jesus, du gibst mir jenes Brot, das ich für mein Leben will. Es ist dir doch ein Leichtes, mir Erfolg, Segen und Gesundheit zu geben. Wenn du mir gibst, was ich will, dann darfst du auch mein König sein.“

Es gibt manche Menschen, die bereit sind, Jesus eine gewisse Bedeutung einzuräumen. Er hat ja auch einen Einfluss auf unsere westliche Kultur. Aber, so sagt man, er ist eben nicht mehr einzigartig. Es gibt viele andere Einflüsse, die man auch irgendwie berücksichtigen und integrieren muss. Jesus ist einfach einer von vielen, mit denen man heute leben kann. Dagegen hat man nichts in unserer Gesellschaft. Jesus hätte dann einfach auch etwas beizutragen zu unserem Leben: z.B. interessante Gedanken, als Beschützer unserer Kinder, als Themengeber für musikalischen Genuss von der Johannespassion bis zum Gospel, als letzte Hilfe, wenn man nicht mehr weiter weiß, als eine Art Schutzengel.

Jesus sagt etwas anderes: „**Ich bin das Brot des Lebens.**“ Das ist etwas radikal anderes.

Das zweite Missverständnis: „Gib uns Manna, gib uns Brot vom Himmel.“ Das tönt immerhin geistig, spirituell. Übersetzt in unsere Tage: Diese Menschen verschließen sich nicht vor Wundern. Sie glauben sogar an Engel. Gottlos wollen sie nicht sein. Sie wollen nicht bloß oberflächliche Konsumenten sein. Sie suchen nach Tiefe. Ein Platz ihres Lebens ist auch für das Spirituelle reserviert, sowie an der Wand ein Kreuz hängt oder auf dem Büchergestell eine Buddhafigur sitzt. Für die Menschen damals war klar: Es gab das Wunder des Manna in der Wüste. Wenn Jesus jetzt auch ein ähnliches Wunder tun könnte, wäre das ganz toll. So gibt es Menschen, die über Glauben und Gott nachdenken, sogar Bücher lesen und gerne darüber diskutieren. Aber was dabei herauskommt, ist etwa zu vergleichen mit der Krönung ihres Lebenshauses. Und das wollen sie dann schon nach eigenen Plänen bauen. Schöne Gefühle und Gedankenübungen, aber so wirklich verbindlich wird das alles nicht mit Jesus. Es geht ihnen im tiefsten dann doch um sich selbst. Jesus ist dabei wie die schöne Garnitur auf einem Menü, das sie selbst zusammenstellen.

Mit dem Wort aus dem Johannesevangelium: Wollt ihr mich als Zulieferer für euer Brot? Für eine Speise, die vergänglich ist. Von der ihr bestimmt, wie sie aussehen soll?

So funktioniert Religion: Menschen haben Bedürfnisse und sehnen sich nach spirituellen Erlebnissen, nach einer göttliche Macht, die ihre Bedürfnisse stillt. Doch bei Jesus finden wir etwas anderes vor: Was Jesus gibt, ist nicht das, was wir gesucht haben, nicht unser Brot, das wir gerne hätten.

Jesus sagt uns, dass wir mehr brauchen als dies. Wir brauchen ihn selbst: Er ist das Brot, das der Welt das Leben gibt. Jesus stillt nicht nur unseren Hunger, den wir so mitbringen, weil wir als Menschen einfach hungrig sind und unerfüllte Sehnsüchte haben. Er weckt einen Hunger, den wir vorher noch nicht gekannt haben: Den Hunger nach ihm, dem wirklichen Brot des Lebens.

Hört den Anspruch von Jesus: ich bin das Brot des Lebens.

Er sagt nicht: „Ich bin auch noch ein Brot, das ihr haben könnt oder auch nicht.“ Sein Anspruch ist deutlich anders: „Ich bin das Brot des Lebens.“

Die Frage lautet also nicht: Was hältst du von Jesus? Was erwartest du von Gott? Hast du irgendeinen Mangel, den er ausfüllen kann? Das wäre nur religiöse Selbstbeschäftigung. Da würdest du Gott nur zum Diener seiner Bedürfnisse machen. Die

Kirche darf sich nicht an den Bedürfnissen der Menschen orientieren. Sie hat keine eigenen Brötchen für jeden Geschmack auszuteilen, und seien die Bedürfnisse noch so religiös und tiefsinnig.

Die Kirche hat Jesus zu verkündigen, der selber das wahre Lebensbrot ist. Sie muss sich mit jenem Hunger beschäftigen, den nur Gott in den Menschen wecken kann.

Letztlich spitzt sich das Gespräch oder die Auseinandersetzung von Jesus mit den Menschen, die da zu ihm kommen auf die Herausforderung zu: „Es geht nicht darum, was ihr von mir wollt! Es geht darum, wer ich bin!“ – So fordert er auch uns heraus und fragt uns: „Bin ich für dich der Erfüllungsgehilfe deiner Wünsche und Ziele? – Das bin ich nicht!“ - „**Ich bin das Brot, das vom Himmel kommt und der Welt das Leben gibt.**“ Wollt ihr dieses Brot? Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit.

Wir verstehen jetzt auch, warum die Gegner von Jesus so aufgebracht sind. Die Forderung, an ihn zu glauben, sich total auf ihn einzulassen mit ihrem ganzen Leben, verschließt ihr Herz. Jesus gibt sich zu erkennen als der, der nicht ein durchaus entbehrlicher Beitrag an unser Leben ist. Nein, er **ist** das Leben. Er ist das Brot, nicht irgendeine Beilage. Er ist das Nötigste vom Nötigsten für jeden von uns – auch wenn wir noch im Glauben leben, das wir es auch ohne ihn schaffen.

Was Jesus hier sagt – und was Johannes noch weiter von ihm berichtet, schockiert die Menschen. Sie entzweien sich über Jesus, sodass am Ende sogar viele weggehen, die ihn doch eigentlich bisher ganz toll gefunden haben. Diese Trennung verläuft nicht bloß zwischen den Menschen. Sie geht oft mitten durch unser eigenes Herz. Ein Teil von uns will nicht mehr vom eigenen Brot, sondern von ihm leben, dem wahren Lebensbrot. Wir wissen zutiefst, dass es dazu keine Alternative gibt. Aber ein anderer Teil in uns weicht zurück und sagt: Ein bisschen an Jesus glauben ist ja gut und recht, aber nur als ein Brot unter anderen, als eine Stimme unter anderen. Und so bleiben wir gerne auf halbem Weg stehen. Wir sagen nicht ganz nein und nicht ganz ja. Und so ist Jesus dann für uns eher eine Zwischenverpflegung, aber nicht das unentbehrliche Brot des Lebens, unseres Lebens.

Und je deutlicher wir es gehört haben, dieses Evangelium mit seinem großen Zuspruch und seinem herausfordernden Anspruch, je besser wir verstanden haben, dass es um unser ganzes Leben geht; darum dass wir Jesus nachfolgen, desto mehr weichen wir aus. Wir versuchen es mit einer unverbindlichen Variante von Christsein. Wir bleiben die klare Antwort schuldig.

Die Bibel nennt ein solches Verhalten „Sünde“. Wer Gottes Ruf hört und trotzdem nicht umkehrt, macht sich schuldig. Und er bleibt auch unglücklich dabei. Denn ohne klares nein oder ja leben zu wollen, das ist nichts! Das führt zu nichts! Das macht nur unglücklich.

Jesus ruft uns zur Umkehr und die kann man nur ganz vollziehen, nicht halb.

Jesus spricht zu ihnen: „ **Wer glaubt, der hat das ewige Leben. Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit.**“ Das steht im krassen Widerspruch zu dem, was Menschen gerne hören wollen. Exklusiv, dieses „Ich bin“. Da beansprucht Jesus alles: Das erzeugt eine Spannung in uns drin und zu allen Ansprüchen, die um uns herum geäußert werden. Es gibt unzählige solche „Ich bin“- Ansprüchen: „Ich bin der Fortschritt.

Ich bin der Trend. Ich bin die Toleranz.“ Zu all diesen Ansprüchen geraten wir in Spannung, wenn wir auf Jesus hören und ihm glauben. Da wird dann gerufen: „Das geht doch nicht! Das darf man doch heute nicht mehr sagen! Das verstößt gegen die Toleranz! Das ist Fundamentalismus.“

Wenn wir mit Jesus leben und ihm nachfolgen wollen, dann müssen wir diese Spannung aushalten. Und vor allem müssen wir immer wieder die Entscheidung treffen: Ich will nicht mehr von all den Broten essen, die mir da angeboten werden von allen möglichen Ideologen und Anbietern. Ich will ganz Jesus gehören. Er ist das Brot des Lebens. Er hat sein Leben für mich gegeben, damit ich nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe. Das lass ich mir nicht nehmen. Und das ist mir genug.

AMEN